

# KLASSIKER DES SOZIALISMUS

ERSTER BAND

VON GRACCHUS BABEUF BIS  
GEORGI WALENTINOWITSCH PLECHANOW

*Herausgegeben von  
Walter Euchner*



VERLAG C.H. BECK MÜNCHEN

*Das Museum*

*93-3694/1*

## INHALT

|   |     |
|---|-----|
| <i>Walter Euchner</i> : Einleitung . . . . .  | 9   |
| <i>Ralf Bambach</i> : Gracchus Babeuf (1760–1797) . . . . .   | 37  |
| <i>Markus Elsässer</i> : Robert Owen (1771–1858) . . . . .  | 50  |
| <i>Iring Fetscher</i> : Charles Fourier (1772–1837). . . . .  | 58  |
| <i>Karl Hans Bergmann</i> : Auguste Blanqui (1805–1881) . . . . .                                     | 76  |
| <i>Jürg Haefelin</i> : Wilhelm Weitling (1808–1871). . . . .  | 87  |
| <i>Hans Manfred Bock</i> : Pierre-Joseph Proudhon (1809–1865) . . . . .                               | 97  |
| <i>Christine Held-Schrader</i> : Louis Blanc (1811–1882). . . . .                                     | 110 |
| <i>Zwi Rosen</i> : Moses Heß (1812–1875). . . . .   | 121 |
| <i>Peter von Oertzen</i> : Karl Marx (1818–1883) . . . . .  | 139 |
| <i>Walter Euchner</i> : Friedrich Engels (1820–1895) . . . . .  | 157 |
| <i>Shlomo Na'aman</i> : Ferdinand Lassalle (1825–1864) . . . . .                                      | 171 |
| <i>Hans-Josef Steinberg</i> : August Bebel (1840–1913). . . . .                                       | 183 |
| <i>Gian Biagio Furiozzi</i> : Antonio Labriola (1843–1904). . . . .                                   | 190 |
| <i>Thomas Meyer</i> : Eduard Bernstein (1850–1932) . . . . .  | 203 |
| <i>Wolfgang Maderthaner</i> und <i>Siegfried Mattl</i> :<br><i>Victor Adler</i> (1852–1918) . . . . . | 218 |
| <i>Ingrid Gilcher-Holtey</i> : Karl Kautsky (1854–1938) . . . . .                                     | 233 |
| <i>Richard Lorenz</i> : Georgi Walentinowitsch Plechanow (1856–1918) . . . . .                        | 250 |
| <i>Lisanne Radice</i> : Beatrice und Sidney Webb (1858–1943, 1859–1947) . . . . .                     | 264 |

## Anhang

|                                       |     |
|---------------------------------------|-----|
| Anmerkungen und Literatur . . . . .   | 281 |
| Personenregister . . . . .            | 313 |
| Sachregister . . . . .                | 317 |
| Verzeichnis der Abbildungen . . . . . | 325 |
| Die Autoren . . . . .                 | 326 |

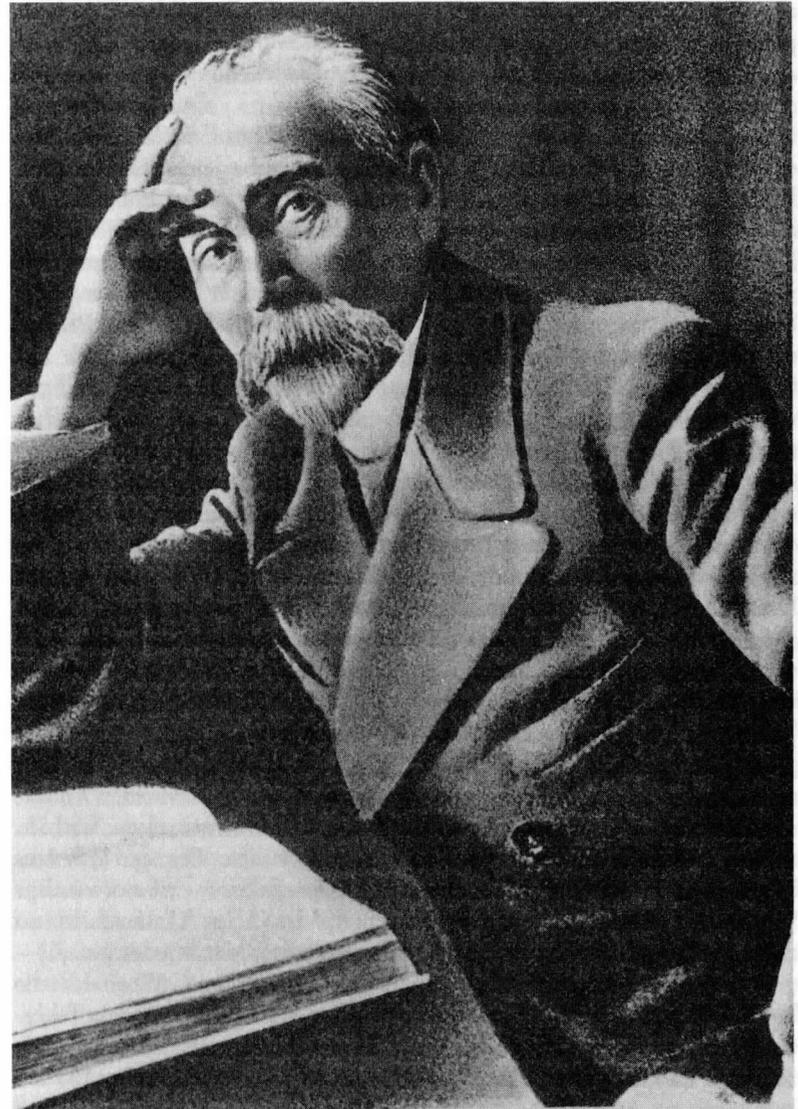
Richard Lorenz

GEORGI WALENTINOWITSCH PLECHANOW  
(1856–1918)

Plechanow war – zusammen mit einigen politischen Freunden – Begründer der russischen Sozialdemokratie und zugleich der erste bedeutende Vertreter der Marxschen Theorie in Rußland. Als enzyklopädisch gebildeter, außerordentlich produktiver marxistischer Schriftsteller, der sich auch mit philosophischen, ästhetischen und naturwissenschaftlichen Problemen beschäftigte, spielte er eine wichtige Rolle innerhalb der russischen Arbeiterbewegung und beteiligte sich darüber hinaus an der Arbeit der Zweiten Internationale. Die folgenden Ausführungen gelten vor allem Plechanows Kritik des *Narodnitschestwo* (von *narod* = Volk) – der theoretischen Vorbereitung der russischen Sozialdemokratie – sowie seinem Beitrag zur revolutionären Strategie und Taktik der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands (SDAPR) einschließlich seiner Stellungnahme zum Ersten Weltkrieg und zur russischen Revolution von 1917.

1. Vom Narodnitschestwo zum Marxismus

Bedeutung erlangte Plechanow in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in erster Linie durch seine Kritik des *Narodnitschestwo*. Die Narodniki sahen im Anschluß an Herzen und Tschernyschewski im System der russischen Dorfwirtschaft, das sich auf die – der mittelalterlichen deutschen Mark verwandte – traditionelle Dorfgemeinde (*obschtschina*) gründete, eine Möglichkeit, das kapitalistische Entwicklungsstadium der Gesellschaft zu umgehen und sofort den Sozialismus einzuführen. Obwohl der Kapitalismus seit der Bauernreform von 1861 inzwischen auch in Rußland erhebliche Fortschritte gemacht hatte, erschienen ihnen die neuen Strukturen als ein willkürliches und künstliches Produkt, das keinen Zusammenhang mit der russischen Geschichte hatte. Als wichtigstes Ergebnis der – wie es schien – Rußland von außen aufgezwungenen Entwicklung betrachteten sie die Verelendung der Bauernschaft. Statt den ganzen qualvollen Prozeß zu durchlaufen, so ihre Argumentation, sollte man sich besser auf die eigenen historischen Voraussetzungen besinnen, die bereits die notwendigen Elemente einer sozialistischen Gesellschaftsordnung in sich bargen, was einen erheblichen Vorteil gegenüber Westeuropa bedeute. In Rußland mußte eine revolutionäre Elite die Macht ergreifen, um das sozialistische Ideal zu



Georgi Walentinowitsch Plechanow (1856–1918)

verwirklichen. Eine entschlossene Minderheit, so schien es, konnte hier das Werk des Sozialismus vollbringen und dadurch den allgemeinen Entwicklungsweg, wie ihn Marx vorgezeichnet hatte, erheblich abkürzen. Der Kampf um politische Freiheit, wie ihn die Sozialisten Westeuropas führten, war unter diesen Umständen überflüssig, in gewisser Weise sogar schädlich, da diese die kapitalistische Entwicklung begünstige und so vom sozialistischen Ziel wegführe.<sup>1</sup>

Nachdem 1872 der erste Band von Marx' *Kapital* in St. Petersburg erschienen war – die erste fremdsprachige Ausgabe jenes Werkes überhaupt –, rückte die Frage nach der spezifisch russischen Entwicklung, d. h. im wesentlichen nach der Entwicklungsfähigkeit der traditionellen Dorfgemeinde, in den Mittelpunkt theoretischer Erörterungen. Sie wurde – wie die Revolutionärin Vera Sassulitsch später schrieb – zu einer Frage «von Leben und Tod (...) für unsere sozialistische Partei». Plechanow, der sich an dieser entscheidenden Debatte, die schließlich zur Spaltung der sozialistischen Bewegung führte, von Anfang an beteiligte, stand allerdings zunächst selbst noch unter dem Einfluß des *Narodnitschestwo*. In seinem ersten theoretischen Artikel *Worum geht der Streit?* (1878), der sich mit den solidarischen Beziehungen innerhalb der russischen Bauernschaft befaßte, betrachtete er – wie alle anderen Narodniki – die ländliche Gemeinde als Basis des Sozialismus. Er verwies allerdings zugleich auf die Bedeutung der Arbeiter, zumal diese ebenso wie die Bauern noch vielfach an den alten Gemeindeidealen festhielten.<sup>2</sup> Ähnliche Auffassungen wiederholte Plechanow auch späterhin: In dem 1879 veröffentlichten Artikel *Das Gesetz der ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft und die Aufgaben des Sozialismus in Rußland*, in dem er den Verfall der Dorfgemeinde in Westeuropa behandelte, insistierte er auf der gängigen Auffassung, daß Rußland – gestützt auf den bäuerlichen Gemeindebesitz – den kapitalistischen Entwicklungsweg vermeiden könne. «Solange die Mehrheit unserer Bauern an der Dorfgemeinde festhält, dürfen wir nicht meinen, unser Vaterland habe den Weg des Gesetzes beschritten, demzufolge die kapitalistische Produktion eine notwendige Station auf dem Wege seines Fortschritts ist.»<sup>3</sup> Im Unterschied zu anderen Narodniki verwies aber Plechanow auch hier wieder auf die – mit der Bauernschaft eng verbundenen – städtischen Arbeiter, «die beweglichste, am leichtesten entflammbar, zur Revolutionierung fähigste Bevölkerungsschicht (...). Infolgedessen werden sie im Augenblick der sozialen Umwälzung wertvolle Verbündete der Bauern sein.»<sup>4</sup> Noch in seinem ein Jahr später erschienenen Artikel *Die Dorfgemeinde und ihre wahrscheinliche Zukunft* polemisierte er gegen M. Kowalewski, der in seinem Werk *Der Grundbesitz der Dorfgemeinde. Ursachen, Verlauf und Folgen seiner Auflösung* den Auflösungsprozeß der Dorfgemeinde aufgezeigt hatte. Demgegenüber verwies Plechanow auf die Alternativen der sozialökonomischen Entwicklung: «Rechtzeitiger Übergang zur Be-

arbeitung durch die Gemeinde oder Zerstörung im Kampf gegen den entstehenden Kapitalismus – das ist unserer Meinung nach die einzige Alternative für die gegenwärtige Dorfgemeinde im allgemeinen und die russische im besonderen.»<sup>5</sup> Im Zarenreich könne die Dorfgemeinde mit Hilfe der Bauern und der ländlichen Intelligenz durchaus erhalten werden. Der 1880 veröffentlichte Artikel zeigt aber auch, daß die Argumentation Kowalewskis erheblichen Einfluß ausgeübt hatte.

Zum marxistischen Analytiker, der eine so bedeutende Wirkung auf die sozialdemokratische Arbeiterbewegung Rußlands ausübte, entwickelte sich Plechanow in der Emigration, die von 1880 bis zur russischen Revolution von 1917 sein – oft sehr schweres – persönliches Schicksal bestimmte. Unter dem Einfluß der sozialistischen Literatur Westeuropas brachen er und seine politischen Freunde P. Axelrod, V. Sassulitsch, L. Deutsch und W. Ignatow mit der Vorstellung von einem eigenständigen russischen Sozialismus und gründeten in der Schweiz die erste marxistisch orientierte Gruppe: «Befreiung der Arbeit».<sup>6</sup> Sie sah ihre Aufgabe vor allem darin, westliche sozialistische Literatur ins Russische zu übersetzen und das *Narodnitschestwo* in ihrer Heimat zu bekämpfen. In diesem Zusammenhang verfaßte Plechanow auch eine Reihe eigener Arbeiten, in denen er auf die fortgeschrittene Entwicklung des Kapitalismus in Rußland hinwies und das gesellschaftliche Subjekt der kommenden russischen Revolution neu bestimmte. Aufgrund der gesetzmäßigen sozialökonomischen Entwicklung, der sich auch Rußland nicht entziehen könne, falle der entstehenden Arbeiterklasse die führende Rolle in der Befreiungsbewegung zu. Sie müsse entscheidenden Anteil an der Europäisierung haben, durch die das Zarenreich auf das Niveau der fortgeschrittenen Zivilisation gehoben werde, wodurch sich das historische Schicksal Rußlands endgültig entscheiden würde. Auf diese Weise sollte die proletarische Befreiungsbewegung gleichsam den zu Beginn des 18. Jahrhunderts von Peter dem Großen eingeleiteten Prozeß zum Abschluß bringen. Ehe das Proletariat sein sozialistisches Endziel anstreben konnte, mußte allerdings zunächst einmal die politische Freiheit erkämpft werden.<sup>7</sup>

Die – für russische Verhältnisse – völlig neuen Gedankengänge wurden erstmals in Plechanows Schrift *Sozialismus und politischer Kampf* (1882) im argumentativen Zusammenhang dargestellt. In ihr springt zunächst die Abwendung von der Bauernschaft ins Auge, die im Mittelpunkt des *Narodnitschestwo* gestanden hatte. «Die heutige Dorfbevölkerung», so liest man, «die unter rückständigen Verhältnissen lebt, ist nicht nur weniger als der Industriearbeiter fähig zu einer bewußten politischen Initiative, sondern auch weniger aufnahmebereit für die in unserer revolutionären Intelligenz begonnene Bewegung.»<sup>8</sup> Daher gründete Plechanow seine revolutionären Hoffnungen im wesentlichen auf das entstehende Industrieproletariat. Es soll sich nach dem zunächst anzustrebenden Sturz

der Autokratie und der Errichtung einer demokratischen Staatsordnung in einer sozialistischen Partei organisieren. Plechanow hoffte nicht – wie das die russischen Sozialisten bisher taten – auf den «Erfolg einer Verschwörung mit dem Ziel der Machtergreifung», zumal es nach seiner Auffassung keine Garantie dafür gab, daß die revolutionären Intellektuellen «die von ihnen eroberte Macht nicht für Ziele ausnutzen wollen, die mit den Interessen der Arbeiterklasse nichts gemein haben».<sup>9</sup> Statt dessen forderte er, mit aller Energie für freie politische Institutionen zu kämpfen und eine sozialistische Arbeiterpartei zu gründen. Letztes Kampfziel war die politische Macht der Arbeiterklasse, die sich allerdings in jeder Weise von einer Diktatur revolutionärer Intellektueller unterschied. Ihre Aufgabe bestand darin, die Herrschaft der unproduktiven Klassen abzulösen, die Anarchie der kapitalistischen Produktion zu beseitigen und bewußt die Organisation des sozialen und ökonomischen Lebens zu übernehmen.

Das erforderte freilich eine lange und intensive Aufklärungsarbeit, mittels derer sich die Arbeiterschaft zunächst einmal von jeder Art Vormundschaft befreien mußte: «Diese Aufgabe allein zu begreifen, setzt eine gebildete Arbeiterklasse voraus, die politische Erfahrung und Erziehung besitzt, sich von bürgerlichen Vorurteilen befreit hat und fähig ist, ihre Lage selbständig zu beurteilen. Die Lösung dieser Aufgabe setzt darüber hinaus auch noch die Verbreitung der sozialistischen Ideen innerhalb des Proletariats, ein Bewußtsein seiner Stärke und Siegesbewußtheit voraus.»<sup>10</sup> Für Plechanow waren das zunächst nur Perspektiven einer mehr oder weniger entfernten Zukunft, da es in Rußland damals weder eine durchgebildete moderne Wirtschaft noch ein organisiertes Proletariat gab. Unter solchen Umständen mußte die Bildung einer revolutionären Regierung durch die sozialistische Intelligenz verhängnisvolle Folgen haben. Diese hätte zunächst einmal die ökonomischen Bedingungen des Sozialismus zu schaffen gehabt, wobei sie nur über eine schmale und schwankende Basis verfügte. Sollte sie aber ihre Macht trotzdem bewahren können, so Plechanow in seiner ersten marxistischen Schrift, drohte die Perspektive eines «patriarchalischen und autoritären Kommunismus», wobei «eine sozialistische Kaste die nationale Produktion leiten wird».<sup>11</sup> Unter solchen Bedingungen aber mußte das Volk jede Fähigkeit zu weiterem wirtschaftlichen Fortschritt einbüßen, oder es würden sich gar die alten ökonomischen Verhältnisse der Ungleichheit reproduzieren.

Die neue Konzeption der russischen Geschichte, die Plechanow in seiner Schrift *Sozialismus und politischer Kampf* dargestellt hatte, fand Mitte der achtziger Jahre in zwei Programmentwürfen für eine künftige sozialistische Arbeiterpartei Rußlands ihren Niederschlag. Beide Entwürfe folgten den Vorstellungen der Marxschen Theorie, derzufolge die Arbeiterklasse das wichtigste gesellschaftliche Befreiungswerk zu voll-

bringen hatte, was gerade für das rückständige Zarenreich von besonderer Bedeutung war: «In Gestalt dieser Klasse gerät unser Volk zum ersten Mal in ökonomische Bedingungen, die allen zivilisierten Völkern gemeinsam sind, und deshalb kann es auch nur vermittels dieser Klasse an den fortschrittlichen Strömungen der zivilisierten Menschheit teilnehmen.»<sup>12</sup> Das große historische Ziel – die ökonomische Befreiung der Arbeiterklasse – soll durch die Sozialisierung der Produktionsmittel und eine an den allgemeinen Bedürfnissen orientierte ökonomische und soziale Neuorganisation der Gesellschaft erreicht werden. Hierfür sind bestimmte politische Voraussetzungen erforderlich. «Nur ein vollständig demokratischer Staat kann die ökonomische Umwälzung zu Ende führen, die den Interessen der Produzenten entspricht und die deren einsichtige Teilnahme an der Organisierung und Regulierung der Produktion erfordert.»<sup>13</sup>

In Rußland waren die Schwierigkeiten, mit denen die sozialistische Bewegung zu rechnen hatte, besonders groß. Es besaß eine im Verhältnis zu Europa rückständige Wirtschaftsverfassung, die äußerst drückend auf der Bevölkerung lastete. Da es keine entwickelte Mittelklasse gab, mußte sich die Intelligenz an die Spitze der revolutionären Befreiungsbewegung stellen. Plechanow verwies immer wieder auf die mobilisierende Kraft der Intellektuellen, die freilich ihr Schicksal voll und ganz mit der Arbeiterschaft verbinden sollten. Diese finde einen Bündnispartner vor allem in der bürgerlichen Demokratie. Dagegen erscheint die Bauernschaft eher als politischer Antipode; sie sei auf den Boden fixiert, und ihre Interessen blieben auf die lokalen Probleme beschränkt, was erheblich zur Stabilisierung des bestehenden politischen Systems beitragen müsse. «Die hauptsächliche Stütze des Absolutismus besteht gerade in der politischen Gleichgültigkeit und der geistigen Rückständigkeit der Bauernschaft», heißt es in einem der Programmentwürfe – ein Urteil, das zu vielen Kontroversen Anlaß geben sollte.<sup>14</sup>

Auch die weiteren analytischen Arbeiten Plechanows griffen immer wieder das ursprüngliche Thema auf: den kapitalistischen Fortschritt Rußlands, aus dem sich zwangsläufig eine starke Arbeiterbewegung ergeben müsse. Plechanow zog ständig neues historisches Material heran, um nachzuweisen, daß die dem europäischen Muster folgende Entwicklung unumkehrbar sei. Diesen Nachweis verband er mit einer – oft sehr scharfen – Kritik des *Narodnitschestwo*, das immer noch bedeutenden Einfluß auf die russische Intelligenz ausübte. So behandelte er in seiner Schrift *Unsere Meinungsverschiedenheiten* (1885) die Ansichten von Herzen und Tschernyschewski, Bakunin, Tkatschow und Tichomirow und zeigte anhand statistischer Untersuchungen, wie sich die kapitalistischen Wirtschaftsbeziehungen immer mehr durchsetzten und die bäuerliche Dorfgemeinde dem Untergang preisgaben. Nicht der Bauer – wie noch Alexander Herzen gemeint hatte –, sondern der Arbeiter sei auch in

Rußland der Mensch der Zukunft. Unter den russischen Bedingungen komme alles darauf an, so rasch wie möglich eine Arbeiterpartei zu gründen, für Plechanow «das einzige Mittel zur Lösung aller ökonomischen und politischen Widersprüche des modernen Rußlands».<sup>15</sup>

Eine ähnliche Argumentation entwickelte Plechanow in zahlreichen weiteren Schriften, so vor allem in dem von der Gruppe «Befreiung der Arbeit» herausgegebenen Sammelband *Sozial-Demokrat* (1888) und den vier Bänden einer literarisch-politischen Rundschau, die in den Jahren 1890–1892 unter dem gleichen Titel erschien. Dabei verwies er darauf, daß sich die russische Arbeiterpartei nur in engem Zusammenhang mit dem internationalen Sozialismus entwickeln könne. Auf dem Pariser Gründungskongreß der Zweiten Internationale 1889, an dem Plechanow zusammen mit anderen russischen Sozialisten teilnahm, erklärte er, gegen das *Narodnitschestwo* gewandt: «Die revolutionäre Bewegung wird in Rußland als Arbeiterbewegung triumphieren, oder sie wird nie triumphieren.»<sup>16</sup>

Im Jahre 1895 erschien sein Buch *Zur Geschichte der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung*, das ursprünglich den Titel *Unsere Meinungsverschiedenheiten. Teil II* trug – ein Werk, «an dem eine Generation russischer Marxisten erzogen wurde».<sup>17</sup> Es handelte sich um einen großangelegten Versuch, in der Auseinandersetzung mit M. I. Michailowski die Marxsche Theorie in ihrem genetischen Zusammenhang mit der materialistischen und dialektischen Philosophie zu rekonstruieren. Der Verfasser versuchte vor allem, die Frage nach der Allgemeingültigkeit dieser Theorie zu beantworten, die in Rußland inzwischen heftig umstritten war. Dabei spielten Marx' Selbstverständnis und seine Äußerungen über Rußland eine wichtige Rolle. Dieser hatte zwar die Auffassung Herzens verworfen, wonach die traditionelle russische Dorfgemeinde ein Rezept dafür bot, wie das alte verfaulte Europa genesen könne, sich aber zugleich mit der Vorstellung Tschernyschewskis identifiziert, der auf die Entwicklungs- und Reformfähigkeit der ländlichen Gemeinde verwiesen hatte. In seinem berühmten Brief an die Redaktion der Zeitschrift *Otetschestwenmyje Sapiski* vom Jahre 1877 hatte er darauf insistiert, daß das *Kapital* lediglich eine Analyse der westeuropäischen Entwicklung, nicht aber eine überall und jederzeit gültige Theorie beinhalte.<sup>18</sup> Plechanow zeigte nun im einzelnen, welche Fortschritte der Kapitalismus – damit auch der Zerfall der Dorfgemeinde und die soziale Differenzierung der Bauernschaft – seither gemacht hatte. «Es liegen keine Anzeichen vor», so lautete sein Resümee, «die zu der Hoffnung berechtigten, Rußland werde den Weg der kapitalistischen Entwicklung verlassen, den es nach 1861 betreten hat.»<sup>19</sup> Das aber bedeutete, daß nur die sozialistische Arbeiterbewegung – im Bündnis mit anderen revolutionär eingestellten Schichten – das Land befreien konnte.

## 2. In der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung

Plechanow nahm an der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, die sich seit der Jahrhundertwende in Rußland entwickelte, erheblichen Anteil. Obwohl er die ganze Zeit im Ausland – namentlich in Genf – verbrachte, beteiligte er sich von Anbeginn an den Debatten über die einzuschlagende revolutionäre Strategie und Taktik. So gehörte er – zusammen mit Axelrod – zu den ersten Kritikern des sogenannten Ökonomismus. Als sich in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts erstmals ein mächtiger Arbeiterprotest gegen die kapitalistische Ausbeutung in den Fabriken erhob und die sozialdemokratische Agitation angesichts des Erfolgs dieser Bewegung Gefahr lief, hierüber den politischen Kampf gegen die Selbstherrschaft zu vernachlässigen, drängte Plechanow auf eine Verstärkung des politischen Elements. «Wir lehnen uns nicht gegen die Agitation aus ökonomischen Anlässen auf», schrieb er im Vorwort zum Sammelband *Vademecum*, «sondern gegen die Agitatoren, die die wirtschaftlichen Zusammenstöße zwischen Arbeitern und Unternehmern nicht wahrzunehmen wissen, um das politische Bewußtsein des Proletariats zu entwickeln.»<sup>20</sup> Auch seine Kritik an P. Struwe und dem sogenannten legalen Marxismus – der spezifisch russischen Form des Revisionismus – diente dem Ziel, die Entwicklung einer in jeder Hinsicht revolutionären Sozialdemokratie zu gewährleisten.<sup>21</sup>

Nachdem sich 1898 die SDAPR formell konstituiert hatte, beteiligte sich Plechanow an der Diskussion über das Programm und den organisatorischen Aufbau der Partei. Dabei arbeitete er als Redaktionsmitglied der Zeitung *Iskra* und der Zeitschrift *Sarja* eng mit dem jungen Lenin zusammen, der bereits damals eine wichtige Rolle in der Arbeiterbewegung spielte. Anfang des 20. Jahrhunderts galt Plechanow als ein marxistischer Lehrer, der von allen Fraktionen und Gruppen der russischen Arbeiterbewegung anerkannt wurde und hohes Ansehen in der Zweiten Internationale genoß. Schon bald aber wurde er in die Fraktionskämpfe, die die Entwicklung der russischen Sozialdemokratie bestimmten, hineingezogen. Es begann mit dem folgenreichen zweiten Parteitag der SDAPR im Jahre 1903, der zur Spaltung in eine bolschewistische Fraktion unter Lenin und eine von Martow geleitete menschewistische Fraktion führte.<sup>22</sup> Plechanow, der vom Parteitag – zusammen mit Lenin und Martow – in die Redaktion der Parteizeitung *Iskra* und zum Vorsitzenden des Rates der Partei gewählt wurde, beteiligte sich intensiv an den Diskussionen über Programm und Statut, wobei er zu vielen Fragen in ähnlicher Weise wie Lenin Stellung bezog. Er verteidigte auch dessen Vorstellungen zum Verhältnis von Arbeiterbewegung und revolutionärer Intelligenz, wie die Schrift *Was tun?* darlegt. Ohne die Lehre des Marxis-

mus, den «revolutionären Bazillus» – so meinte er –, würde die Masse sich ihrer Lage niemals bewußt werden. Insofern muß also – im Sinne Lenins – das sozialistische Bewußtsein in die Arbeiterklasse hineingetragen werden.<sup>23</sup> In einer Resolution, die die Stellung zu den Liberalen behandelte, verwies Plechanow auf den «antirevolutionären und proletarierfeindlichen Charakter» dieser von Struve repräsentierten politischen Richtung.

Als der Parteitag die Frage erörterte, inwieweit sich die SDAPR an den grundlegenden demokratischen Prinzipien zu orientieren habe, sprach Plechanow vom relativen Wert jener Prinzipien, denen in jedem Falle das Wohl des Volkes, d. h. das Wohl der Revolution, übergeordnet sei. Im Interesse der Revolution konnten sich die Sozialdemokraten auch gegen das allgemeine Wahlrecht aussprechen. «Das revolutionäre Proletariat könnte die Rechte der oberen Klassen in ähnlicher Weise einschränken, wie die oberen Klassen einstmals seine politischen Rechte eingeschränkt haben.» Ein demokratisch gewähltes Parlament, so Plechanow damals, sei keineswegs eine unter allen Umständen unantastbare Institution: «Hätten sich (. . .) die Wahlen als Fehlschlag erwiesen, dann müßten wir versuchen, das Parlament nicht nach zwei Jahren, sondern möglichst bereits nach zwei Wochen auseinanderzujagen.»<sup>24</sup> In der Diskussion über das Parteistatut, die den eigentlichen Anlaß für die Spaltung der SDAPR in zwei Fraktionen bildete, stellte sich Plechanow dezidiert auf die Seite Lenins, da hier die Wahrheit liege.<sup>25</sup> Im Unterschied zu den anderen Mitgliedern der Gruppe «Befreiung der Arbeit» vermochte er sich die Partei nur als engen Zusammenschluß zuverlässiger Revolutionäre vorzustellen. Diese Differenzen bedeuteten zugleich das Ende der ersten marxistischen Gruppe Rußlands, die eine so große Rolle in der sozialistischen Bewegung gespielt hatte.

Nach dem zweiten Parteitag, als der autoritäre Charakter der bolschewistischen Parteikonzeption, die das Schwergewicht ganz auf die zentrale Führung legte, immer deutlicher hervortrat, kam es jedoch zum politischen Bruch zwischen Plechanow und Lenin. Allerdings übte Plechanow auch Kritik an den menschewistischen Vorstellungen, wie sie von Axelrod und Martow vertreten wurden, da eine völlig dezentralisierte Organisation zur Auflösung der Partei führen mußte. Es ging ihm jedoch in erster Linie darum, im Interesse der sich entwickelnden Arbeiterbewegung die Einheit der Partei zu bewahren. Er wollte verhindern, daß die SDAPR noch weiter auseinanderbrach und forderte immer wieder zu Gesprächen und Verhandlungen zwischen den Fraktionen auf, zumal es, wie er meinte, keinerlei ernsthaften Grund für eine Parteispaltung gab.<sup>26</sup>

Seit 1905 gab Plechanow eine eigene Zeitschrift heraus, das *Tagebuch eines Sozialdemokraten*, in der er seine besondere Position in Theorie und Politik, Strategie, Taktik und Organisation erläuterte. Dabei verwies er wiederholt darauf, daß er außerhalb der Fraktionen stehe und sich nur

der Tradition der Gruppe «Befreiung der Arbeit» verpflichtet fühle. In einem im August 1905 im *Tagebuch* veröffentlichten Artikel *Die feindlichen Brüder* sprach er sich – in deutlichem Gegensatz zu den menschewistischen Bestrebungen – für eine starke, zentralisierte Parteiorganisation aus; «doch ich will nicht», heißt es dann aber weiter gegen die bolschewistische Überbetonung der zentralen Führung, «daß das Zentrum unserer Partei die gesamte Partei auffrißt». Das Verhältnis von Zentralismus und Demokratie innerhalb der Partei solle im Gleichgewicht bleiben. Plechanow lehnte es auch ab, die zentrale Parteiführung mit außerordentlichen Vollmachten auszustatten, da das – beim Fehlen einer Kontrolle durch die einfachen Parteimitglieder – verhängnisvolle Konsequenzen haben mußte, die er folgendermaßen beschrieb: «Das ZK «kassiert» alle mit ihm unzufriedenen Elemente, setzt überall seine Kreaturen ein, überflutet alle Komitees mit diesen Kreaturen und gewährleistet sich dadurch ohne weiteres die hörige Mehrheit auf dem Parteitag. Der aus den Kreaturen des ZK zusammengezimmerte Parteitag schreit diesem einstimmig «Hurra!», billigt alle seine gelungenen wie mißlungenen Schritte und spendet allen seinen Plänen und Vorhaben Beifall. Dann würden wir in der Partei tatsächlich keine Mehrheit und keine Minderheit besitzen, denn dann würde sich bei uns das Ideal des persischen Schahs verwirklicht haben.»<sup>27</sup> Fürwahr eine prophetische Prognose!

Die erste russische Revolution von 1905 bis 1907 konnte Plechanow nur vom Ausland her kommentieren, da ihn Krankheit an der Rückkehr nach Rußland hinderte. In seinen Kommentaren spielte vor allem die Bündnisstrategie der SDAPR eine Rolle; die Arbeiterklasse als wichtigste Kraft der Befreiungsbewegung sollte Unterstützung bei allen oppositionellen Schichten der Bevölkerung suchen: «Getrennt marschieren, vereint schlagen – nur das ist notwendig!» Dabei hatte Plechanow zunächst in erster Linie die liberale Bourgeoisie im Auge, ohne deren Unterstützung, wie er meinte, die proletarische Bewegung scheitern mußte. Als sich jedoch die Unruhen auf dem Lande häuften, bezog er auch die Bauernbewegung in das revolutionäre Kalkül ein; darüber hinaus hoffte er auf die Hilfe des internationalen Proletariats. Nachdem der Zar unter dem Druck der revolutionären Bewegung im Oktober 1905 in einem Manifest bürgerliche Freiheiten und die Einberufung einer gesetzgebenden Versammlung, der Reichsduma, zugestanden hatte, die Arbeiterschaft aber vielfach weiterkämpfen wollte, übte Plechanow Kritik an deren Strategie. Als ein politischer Streik in Moskau und anderen Städten zum bewaffneten Aufstand führte, der von den Regierungstruppen niedergeschlagen wurde, meinte er unter Hinweis auf die mangelnde Stärke der Arbeiterschaft: «Deshalb hätte man auch nicht zu den Waffen greifen sollen.»<sup>28</sup> Es waren derartige Äußerungen, die die politische Kluft zwischen Plechanow und den Bolschewiki, die den Entscheidungskampf mit der Autokratie suchten, weiter vertieften.

Im Jahre 1906 nahm Plechanow am vierten Parteitag, dem sogenannten Vereinigungsparteitag, in Stockholm teil. Dort sprach er über die Agrarfrage, die Stellung zur Reichsduma und das Problem des bewaffneten Aufstands, wobei er im wesentlichen menschewistische Positionen vertrat. Das wurde ganz besonders in der Agrardebatte deutlich, in der die Auffassungen hart aufeinanderprallten. Im Gegensatz zu Lenin, der die Nationalisierung von Grund und Boden forderte, traten die Menschewiki für eine Munizipalisierung ein, das heißt die Übergabe der Ländereien an demokratische Selbstverwaltungsorgane. Während Lenin die Nationalisierung der Gutsbesitzer- und Bauernländereien als wirtschaftliche Basis der Demokratie betrachtete, schien sie Plechanow politisch reaktionär: als eine Wiederbelebung der Zustände im alten Moskau. Er sah in der Nationalisierungsforderung eine demagogische Spekulation auf die traditionellen Vorstellungen der russischen Bauernschaft, die sie in den Jahrhunderten staatlicher Hörigkeit entwickelt hatte und die die politisch-psychologische Basis des russischen Absolutismus bildeten. Sollte die Revolution eine Niederlage erleiden, so würde im Falle der Nationalisierung von Grund und Boden die Selbstherrschaft eine beträchtliche Stärkung erfahren.<sup>29</sup>

Auch auf dem fünften Parteitag der SDAPR, der 1907 in London stattfand und vor allem die Haltung zur bürgerlichen Demokratie festzulegen versuchte, vertrat Plechanow – trotz partieller Kritik – im wesentlichen menschewistische Auffassungen. Nachdem er im gleichen Jahr noch am Stuttgarter Kongreß der Zweiten Internationale teilgenommen hatte, zog er sich zunächst aus der Parteiarbeit zurück und konzentrierte sich ganz auf die – auch bislang nie völlig aufgegebene – theoretische und schriftstellerische Arbeit.<sup>30</sup> Die Niederlage der ersten russischen Revolution ließ ein weiteres politisches Engagement vorerst wenig sinnvoll erscheinen.

Bolschewiki und Menschewiki reagierten auf die neue Situation höchst unterschiedlich. Während es den Bolschewiki im wesentlichen darum ging, den alten illegalen Parteiapparat zu bewahren bzw. wiederherzustellen, versuchten die Menschewiki vor allem die in der Revolution eroberten politischen Positionen zu verteidigen, was vielfach zu einer Abkehr von der illegalen Parteiarbeit führte. Es schien, als wollten sie die SDAPR liquidieren; so konnten sie von den Bolschewiki leicht als «Liquidatoren» denunziert werden.<sup>31</sup> Die zunehmend heftigeren innerparteilichen Kämpfe, die die Existenz der gesamten Partei bedrohten und ihre politische Aktionskraft lähmten, waren für Plechanow Anlaß, sich erneut in der Parteiarbeit zu engagieren. «Wir machen eine Krise durch, die den Fortbestand unserer Partei bedroht. In solchen Epochen darf man nicht schweigen», schrieb er im Vorwort zu dem ab 1909 wieder erscheinenden *Tagebuch eines Sozialdemokraten*.<sup>32</sup> Während er im großen und ganzen die politischen Auffassungen der Menschewiki teilte, entsprachen

seine organisatorischen Vorstellungen denjenigen Lenins – beide setzten ein Gleichheitszeichen zwischen Illegalität und revolutionärer Gesinnung. In diesem Sinne begann Plechanow 1910, an den bolschewistischen Zeitungen und Zeitschriften mitzuarbeiten; bereits sein erster Artikel *Zur Verteidigung der Illegalität* beinhaltete eine Kritik an den menschewistischen Liquidatoren.<sup>33</sup> Bald wurde er zum Führer ähnlich denkender Sozialdemokraten, der sogenannten Parteimenschewiki, die – trotz politischer Differenzen – ebenso wie die Bolschewiki an den alten Organisationsformen festzuhalten suchten.

Plechanows weiterreichendes Ziel blieb jedoch auch jetzt die Erhaltung einer einheitlichen Arbeiterpartei. Immer wieder setzte er sich für eine Annäherung der beiden einander bekämpfenden Fraktionen ein, was ihm heftige Vorwürfe von Seiten Lenins eintrug. Weder beteiligte er sich an der Prager Parteikonferenz der Bolschewiki, die die Spaltung der SDAPR fest verankerte, noch an der Wiener Konferenz der nichtbolschewistischen Fraktionen und Gruppen.<sup>34</sup>

In dieser schwierigen Situation blieb als letzte Hoffnung die Organisation der Zweiten Internationale, in der Plechanow erheblichen Einfluß ausübte. Das Internationale Sozialistische Büro (ISB) berief zum Juli 1914 eine Vereinigungskonferenz nach Brüssel ein, an der sich Bolschewiki, Menschewiki und die mit ihnen sympathisierenden Organisationen beteiligten. Auf der Konferenz setzte sich Plechanow – unterstützt von Rosa Luxemburg, Karl Kautsky und Emile Vandervelde – vehement für die Einheit der Partei ein. In diesem Zusammenhang bezeichnete er die von den Bolschewiki gestellten Bedingungen als «Artikel eines Strafgesetzbuches». Die Konferenz nahm schließlich eine Resolution an, in der es hieß, in der Sozialdemokratie Rußlands gebe es keine tiefgreifenden Meinungsverschiedenheiten, die die Parteieinheit verhindern könnten. Die Bolschewiki, die an der Abstimmung über diese Resolution nicht teilnahmen, sahen sich politisch isoliert.<sup>35</sup>

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges ergab sich für die russische Sozialdemokratie jedoch eine völlig veränderte Situation. Es bildeten sich neue Fraktionen und Gruppen heraus, wobei sich unter den Emigranten besonders die Konzeption der Vaterlandsverteidigung verbreitete. An der Spitze dieser politischen Richtung stand Plechanow, der von Anfang an gegen Deutschland und für die Alliierten Partei ergriff.<sup>36</sup> Nur ein Sieg der Entente, so argumentierte er, könne den Sieg der Demokratie in ganz Europa gewährleisten und Rußland vor der Versklavung durch die Hohenzollern, die einen großen historischen Rückschlag bedeuten würde, bewahren. Im Interesse des alliierten Sieges sollten die russischen Sozialdemokraten ihre Abrechnung mit der Autokratie und der Bourgeoisie auf die Nachkriegszeit verschieben. Ein alliierter Sieg werde aber zugleich den Ausbruch der russischen Revolution beschleunigen.

Als die Februarrevolution 1917 die Herrschaft der Romanows beendete, kehrte Plechanow aus 37jährigem Exil in die Heimat zurück. Hier setzte er sich dafür ein, den Krieg bis zum «entscheidenden Sieg» fortzuführen und forderte für dieses – wie er meinte – gesamt-nationale Ziel eine Zusammenarbeit aller Klassen und Schichten. Vor allem gelte es, die neu errungenen bürgerlichen Rechte und Freiheiten zu stärken und sie vor dem äußeren Feind zu schützen. Die nächste historische Aufgabe sah Plechanow in der Entwicklung der Produktivkräfte, die neben dem wirtschaftlichen auch den sozialen und politischen Fortschritt gewährleiste. Rußland könne aber nur dann die fortgeschrittenen westlichen Länder ökonomisch einholen, wenn ein breites System von Sozialreformen das Proletariat aus seiner elenden Lage befreie – deshalb sein beständiger Appell an die Unternehmer, im eigenen Interesse derartige Reformen in Angriff zu nehmen.<sup>37</sup>

Plechanow kommentierte in seiner Zeitung *Jedinstwo* alle wichtigen Ereignisse des Jahres 1917, was ihn rasch in Gegensatz zu den treibenden Kräften der Revolution, vor allem zum Petrograder Sowjet, brachte. Der Begründer der russischen Sozialdemokratie selbst war weder Mitglied in jenem politischen Zentrum der Revolution noch in der Provisorischen Regierung; die kleine Gruppe seiner Anhänger fand in der Öffentlichkeit kaum noch politischen Widerhall.

Besonders kritisch verhielt sich Plechanow gegenüber der bolschewistischen Bewegung, die in der Bevölkerung der Städte und Industriezentren immer mehr Fuß faßte. Die strategischen Absichten Lenins, im rückständigen Rußland den Sozialismus einzuführen, bezeichnete er als «Fieberphantasien».<sup>38</sup> Falls das Proletariat den Parolen Lenins folge, so müsse man konstatieren, «daß unsere mehr als dreißigjährigen Bemühungen, die Ideen von Marx in Rußland zu propagieren, fruchtlos geblieben sind». Nach dem bolschewistischen Oktoberumsturz wies Plechanow noch einmal dezidiert auf die rückständige Wirtschaft und Gesellschaft hin, in der die Arbeiterschaft nur eine Minorität bilde und die bäuerlichen Massen am Land, nicht aber am Sozialismus interessiert seien.<sup>39</sup> Unter diesen Umständen müsse die Machtübernahme zum Bürgerkrieg und zum Verlust der im Februar erkämpften Freiheit führen. Allerdings versicherte Plechanow, der sich vom bolschewistischen Regime physisch bedroht fühlte, den russischen Arbeitern seine unverbrüchliche Solidarität. Sie «waren und bleiben unsere Brüder, zu deren Aufklärung jeder von uns bis zum letzten Atemzug verpflichtet ist».<sup>40</sup>

In seinen letzten Artikeln zeigte Plechanow das Grundproblem der bolschewistischen Macht auf.<sup>41</sup> Bei ihr handele es sich nicht – wie es in der offiziellen Ideologie hieß – um die Herrschaft der werktätigen Bevölkerung, sondern nur um diejenige einer Gruppe. Daher müsse sie immer häufiger zu terroristischen Mitteln greifen, was als Ausdruck ihrer Schwäche zu verstehen sei. Als Lenin die Anfang 1918 erfolgte gewalt-

samen Auflösung der Konstituierenden Versammlung, die den endgültigen Bruch mit der Demokratie bedeutete, mit Plechanows Ausführungen vom zweiten Parteitag zu rechtfertigen suchte,<sup>42</sup> verwies dieser auf den demokratischen und sozialistischen Charakter der Konstituante, die vor allem von den Arbeiter- und Bauernmassen Rußlands gewählt worden war. Damit machte er kurz vor seinem Tode noch einmal auf den unlöslichen Zusammenhang von Demokratie und Sozialismus aufmerksam.

RICHARD LORENZ: GEORGI WALENTINOWITSCH PLECHANOW

## Anmerkungen

- 1 Zum Narodnitschestwo vgl. Ziemke, T.: *Marxismus und Narodnitschestwo*. Frankfurt/M. 1980; Walicki, A.: *The Controversy over Capitalism*. Oxford 1969; Venturi, F.: *Roots of Revolution*. London 1960; von Borcke, A.: *Die Ursprünge des Bolschewismus*. München 1977.
- 2 Plechanov, G. V.: *Sočinenija*. Bd. I–XXIV. Moskau, Petrograd 1923–1927, hier Bd. X, 399–407; Jowtschuk, M., Kurbatowa, J.: *Georgi Plechanow*. Berlin 1983, 32.
- 3 Plechanov: A.a.O. Bd. I, 59.
- 4 Ebd., 69 f.
- 5 Ebd., 107.
- 6 Jowtschuk, Kurbatowa: A.a.O., 69 ff.
- 7 Ziemke: A.a.O. (s. Anm. 1).
- 8 Plechanow, G. W.: *Sozialismus und politischer Kampf*. Gelsenkirchen 1980, 105 f.
- 9 Ebd., 100.
- 10 Ebd., 94.
- 11 Ebd., 98.
- 12 Anhang zu Plechanow: *Sozialismus*, 125.
- 13 Ebd., 117; vgl. auch Jena, D.: *Georgi Plechanow*. Historisch-politische Biographie. Berlin 1989, 50 ff.
- 14 Plechanow: *Sozialismus*, 125. – Es war vor allem Lenin, der seit der ersten russischen Revolution immer wieder auf den revolutionären Charakter der Bauernschaft hinwies, die in Rußland gleichsam die Funktion der revolutionären (westeuropäischen) Bourgeoisie übernehmen sollte.
- 15 Plechanov, G. V.: *Izbrannye filosofskie proizvedenija*. Bd. I–V. Moskau 1956–1958, hier Bd. I, 364.
- 16 Protokoll des Internationalen Arbeiter-Congresses in Paris, abgehalten vom 14. bis 20. Juli 1889. Nürnberg 1890, 63.
- 17 Lenin, W. I.: *Werke*. Bd. 16. Berlin 1873, 272; s. dazu: Billington, J. H.: *Mikhailovsky and Russian Populism*. Oxford 1958.
- 18 Marx, K.: *Brief an die Redaktion der Otetschestvennyje Sapiski*. In: MEW. Bd. 19, 107–112.
- 19 Plechanow: *Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung*. Berlin 1975, 308.
- 20 Plechanov: *Sočinenija*. Bd. XII, 33.
- 21 Plechanow: *Eine Kritik*. Zum Gesamtzusammenhang vgl. Geyer, D.: *Lenin in der russischen Sozialdemokratie*. Köln, Graz 1962; Lane, D.: *The Roots of Russian Communism*. Assen 1969.
- 22 Der innerparteiliche Streit entzündete sich an der Frage der Parteizugehörigkeit, die im Paragraphen I des Statuts behandelt wurde. Zu diesem Tagesordnungspunkt hielt Lenin ein Referat, das von Martow und anderen Delegierten kritisiert wurde. Lenin, W. I.: *Werke*. Bd. 6. Berlin 1973, 475 ff.; Martow, J., Dan, Th.: *Geschichte der russischen Sozialdemokratie*. Berlin 1926, 79 ff.; Jena, D.: A.a.O., 112 ff.
- 23 Vtoroj s-ezd RSDRP. Ijul'-avgust 1903 goda. Moskau 1959, 125. Lenins Schrift *Was tun?* In: Lenin, W. I.: *Werke*. Bd. 5. Berlin 1976, 355–551.
- 24 Vtoroj s-ezd, 181 f.; vgl. hierzu auch Krupskaja, N. K.: *Erinnerungen an Lenin*. Berlin 1960, 103 f.
- 25 Vtoroj s-ezd, 271 f.; Jena, D.: A.a.O., 135 f.

- 26 Vgl. vor allem Plechanows Artikel *Was man nicht tun darf*. In: *Iskra*. Nr. 52. Dazu Lenin, W. I.: *Briefe*. Bd. I. Berlin 1967, 316; «Plechanow hat jämmerlich Angst bekommen vor Spaltung und Kampf», höhnte Lenin.
- 27 Plechanov: *Sočinenija*. Bd. XIII, 90.
- 28 Ebd., Bd. XV, 12. – Dazu Lenins Kritik in: Lenin, W. I.: *Werke*. Bd. 10. Berlin 1975, 266.
- 29 Martow, Dan: A.a.O., 180 f. – Lenins Kritik in: *Werke*. A.a.O., 279 ff.
- 30 Plechanov: *Izbrannye*; ders.: *Literaturnoe nasledie G. V. Plechanova*. Bd. I–VIII. Moskau 1934–1940; ders.: *filosofsko-literaturnoe nasledie G. V. Plechanova*. Bd. I–III. Moskau 1973–1974.
- 31 Martow, Dan: A.a.O., 234 ff.
- 32 Plechanov: *Sočinenija*. Bd. XIX, 3.
- 33 Ebd., 134.
- 34 Auf der Prager Konferenz, die im Januar 1912 stattfand, erklärten Lenin und seine Anhänger, daß sie allein die Partei verkörperten, die sogenannten Liquidatoren nicht mehr dazugehörten. Daraufhin versammelten sich die nichtbolschewistischen Sozialdemokraten im August 1912 auf einer eigenen Konferenz in Wien.
- 35 Jowtschuk/Kurbatowa: A.a.O. 267 f.; Haupt, G.: *Der Kongreß fand nicht statt*. Wien u. a. 1967, 148 f. und 187 ff.
- 36 In diesem Sinne erschienen gleich zu Kriegsbeginn zwei offene Briefe Plechanows. Vgl. auch Martow, Dan: A.a.O., 275; Jena, D.: A.a.O., 201 f.
- 37 Plechanows Reden und Schriften aus der Revolutionsperiode in: Plechanov: *God na rodine*. 2 Bde. Paris 1921.
- 38 Ebd., Bd. 1, 19 ff.
- 39 Ebd., Bd. 2, 244 f.
- 40 Ebd., 252.
- 41 Ebd., 251–268.
- 42 In den *Izvestija CIK* vom 23. 12. 1917 war ein – von Lenin stammender – anonym Artikel *Plechanow über den Terror* erschienen; in der *Pravda* vom 22. 12. 1917 (4. 1. 1918) wurde der gleiche Artikel unter der Überschrift *Plechanow ist für den Terror* veröffentlicht.

## Literatur

1. *Werke und Ausgaben*

Seit den zwanziger Jahren sind in der UdSSR eine Reihe mehrbändiger Werkausgaben mit Plechanow-Texten erschienen, ohne daß bislang eine vollständige Gesamtausgabe vorliegt. Im Westen sind schon früh sämtliche Reden und Schriften Plechanows aus den Jahren 1917/18 herausgegeben worden. Einige Schriften Plechanows sind auch in deutscher Sprache – im wesentlichen in der ehemaligen DDR – erschienen. Plechanov, G. V.: *Sočinenija*. Bd. I–XXIV. Moskau, Petrograd 1923–1927. *Izbrannye filosofskie proizvedenija*. Bd. I–V. Moskau 1956–1958. *Literaturnoe nasledie G. V. Plechanova*. Bd. I–VIII. Moskau 1934–1940. *Filosofsko-literaturnoe nasledie G. V. Plechanova*. Bd. I–III. Moskau 1973–1974. *God na rodine*. 2 Bde. Paris 1921. Plechanow, G. W.: *Kunst und Literatur*. Berlin (Ost) 1955. *Beiträge zur Geschichte des Materialismus*. Holbach, Helvetius, Marx. Berlin (Ost) 1957. *Grundprobleme des Marxismus*. Berlin (Ost) 1958. *Über materialistische Geschichtsauffassung*. Berlin (Ost) 1958. *Über die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte*. Berlin (Ost) 1958.

Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung. Berlin (Ost) 1975.  
Eine Kritik unserer Kritiker. Schriften aus den Jahren 1898 bis 1911. Berlin (Ost) 1982.  
Sozialismus und politischer Kampf. Gelsenkirchen 1980.

## 2. Biographien und Darstellungen

Baron, S. H.: Plekhanov. The Father of Russian Marxism. Stanford 1963.  
Jena, D.: Georgi Plechanow. Historisch-politische Biographie. Berlin (Ost) 1989.  
Jowtschuk, M. und Kurbatowa, J.: Georgi Plechanow. Berlin (Ost) 1983.  
Proletariat, Arbeiterbewegung und Marxismus in Rußland 1883–1903. Konferenzprotokoll. Halle 1982.  
Ziemke, T.: Marxismus und Narodničestvo. Frankfurt/M. 1980.

## LISANNE RADICE: BEATRICE UND SIDNEY WEBB

### Anmerkungen

- 1 Webb, S.: *The Ethics of Existence*. Vorlesung (ungef. 1880). Passfield Papers VI.
- 2 Ders.: *Rent, Interest and Wages, being a criticism of Karl Marx and a statement of economic theory*. Unveröffentl. Essay. 1886. Passfield Papers VI.
- 3 G. B. Shaw an S. Webb, 26. März 1946. Shaw Papers, British Museum 50553.
- 4 Webb, S.: *What Socialism Means: A Call to the Unconverted*. In: *The Practical Socialist*. June 1886.
- 5 A.a.O.
- 6 Ders.: *Socialism in England*. American Economic Association 1889. Passfield Papers VII.
- 7 Ders.: *The Transition to Social Democracy*. London 1889.
- 8 Beatrice Webb's Diary (Tagebuch), 10. Januar 1895, Passfield Papers. – Vgl. auch Haldane, R. B.: *Autobiography*. London 1929; Barker, R.: *Educational Politics 1900–51*. Oxford 1972; Searle, G. R.: *The Quest for National Efficiency*. Oxford 1971.
- 9 *Beatrice Webb's Diary*. 21. Sept. 1894. Passfield Papers.
- 10 Eine gute Diskussion von *Industrial Democracy* findet sich in Fox, A.: *History and Heritage*. The Social Origin of the British Industrial Relations. London 1985; Kenney, T.: *From the Webbs to Corporatism*. In: Mungham, G., Bankowski, Z. (Hg.): *Essays in Law and Society*. London 1980. – Vgl. ferner Flanders, A.: *Management and Unions*, London 1970, und Hobsbawm, E. J.: *Labouring Men: Studies in the History of Labour*. London 1964.
- 11 Zu dieser Frage gibt es viele Untersuchungen. Vgl. die Schriften von Searle, Mackenzie und McBriar (s. Literaturverz. u. Anm. 8) sowie Emy, H. V.: *Liberals, Radicals and Social Politics 1893–1914*. Cambridge 1973; Gilbert, B.: *The Evolution of National Insurance in Great Britain*. London 1966; *The Shaping of the Welfare State*. London 1974.
- 12 *New Statesman*. 26. April 1913.
- 13 A.a.O., 3. Mai 1913.
- 14 A.a.O.
- 15 A.a.O.
- 16 Vgl. MacKibbin, R.: *The Evolution of the Labour Party*. Oxford 1974; Winter, J. M.: *Socialism and the Challenge of War*. London 1974.
- 17 Vgl. den Aufsatz von Middleton, J. R. In: Cole, M. (Hg.): *The Webbs and Their Work*. London 1949.
- 18 Vgl. dazu Searle.